



Medienkonferenz: Präsentation Familienbericht für die Stadt Bern, Freitag, 7. November 2008

REFERAT VON FRAU GEMEINDERÄTIN EDITH OLIBET, DIREKTORIN FÜR BILDUNG,
SOZIALES UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

„Wenn die Familie in Ordnung ist, wird der Staat in Ordnung sein; wenn der Staat in Ordnung ist, wird die grosse Gemeinschaft der Menschen in Frieden leben“. Auch wenn sich der Familienbegriff und auch die Funktion der Familie im Lauf der Jahrhunderte stark gewandelt haben, ist dieses Zitat von Konfuzius auch heute noch gültig.

Familie war und ist etwas Selbstverständliches, jeder und jedem durch Abstammung zugeordnet, nach Zufallsprinzip und mit allen damit verbundenen Chancen und Risiken. Die Familie wird in der Schweiz nach wie vor als die Wiege und wichtigste Grundlage des Staates definiert. Gleichzeitig wird sie seit jeher als privater Lebensbereich betrachtet und auch heute weitgehend als solcher behandelt. Der Staat beteiligt sich nur insoweit, als dies aus rechtlichen Gründen – zum Beispiel im Rahmen des Personen- und Familienrechtes oder aus Gründen der sozialen Sicherheit – nötig ist. In Zukunft wird mehr öffentliches Engagement im Interesse von starken und handlungsfähigen Familien nötig sein. Warum?

Familien vermitteln Geborgenheit und primäre Bildung, gewährleisten Entwicklung, wirtschaftliche Sicherheit und Fürsorge. Ihre vielfältigen Leistungen sind nicht nur für ihre Mitglieder da, sondern sind weit darüber hinaus für das Gemeinwesen unverzichtbar. Der Familienbericht betont die Bedeutung der Familien insbesondere auch für den sozialen Zusammenhalt, die Partizipation und die Integration der verschiedenen Gruppen der Einwohnerinnen und Einwohner. Es wäre allerdings ein Irrtum, das Potential von Familien als unbegrenzte und kostenlose Ressource zu betrachten. Damit die Familie als Lebensform attraktiv bleibt und Familien funktionieren, braucht es günstige Rahmenbedingungen, Anerkennung und Rücksichtnahme. Der gesellschaftliche Wandel macht vor der Familie nicht halt. Die demografische und die wirtschaftliche Entwicklung, die Steigerung der Lebenshaltungskosten, Individualisierung und Pluralität von

Wertvorstellungen, bewusster Lebensgestaltung mit persönlichen Prioritäten, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Änderung der Haushaltstrukturen und der Familienformen, Migration und Integration sind Stichworte für neue Herausforderungen für die Familien und damit für die Familienpolitik.

Der nun vorliegende Familienbericht, mit dem einem vom Stadtrat am 26. Mai 2005 als erheblich erklärten Postulat entsprochen wird, dient als Grundlage, um diesen vielfältigen Herausforderungen in der Familienpolitik zu begegnen. Mit dem Ziel, Bern als Familienstadt mit geeigneten Massnahmen noch besser zu positionieren, analysiert er vertieft die Lage der Familien in der Stadt Bern.

Der Bericht vermittelt ein buntes und prägnantes Bild der heutigen Situation für die Familien in der Stadt Bern. Er zeigt Erreichtes und Stärken auf, weist aber auch auf Lücken und Probleme hin. Mit dem Bericht liegt nun eine systematische Grundlage vor, um über familienpolitische Massnahmen zu diskutieren und Entscheidungen zu treffen. In erster Linie soll das bisher Erreichte erhalten und gesichert werden. In den Bereichen, in denen der Familienbericht Verbesserungen vorschlägt, soll deren Umsetzung im Auftrag des Gemeinderates im nächsten Jahr geprüft werden. Zahlreiche wichtige familienpolitische Bereiche – beispielsweise die finanziellen Transferleistungen oder Rahmenbedingungen wie Mutterschafts- oder Elternurlaub – liegen in der Zuständigkeit von Kanton und Bund. Hier kann die Stadt nur indirekt Einfluss nehmen, beispielsweise über Vernehmlassungen oder direktes Lobbying.

Erlauben Sie mir zum Abschluss sechs Hinweise auf Aspekte des Familienberichtes die mir für die Familienpolitik der Stadt Bern bedeutsam scheinen:

- Die Stadt Bern tut viel für ihre Familien und schöpft ihren familienpolitischen Handlungsspielraum aus. Wir müssen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen und sollten unsere vielfältigen Leistungen den verschiedenen Zielgruppen noch besser bekannt machen und Bern als attraktive und lebenswerte Familienstadt positionieren.
- Dennoch ist die Abnahme des Anteils von Haushalten mit Kindern in der Stadt Bern von 1970 bis 2000 von 38 % auf 19 % hoch. Positiv zu werten ist die Tatsache, dass die Anzahl der Kinder in der Stadt Bern seit einigen Jahren stabil bleibt und die Anzahl der Kleinkinder wieder leicht steigt. Quantitativ sehr eindrücklich ist ebenfalls der Umstand, dass Ausländerinnen und Ausländer in der Stadt Bern fast drei Mal so oft die Lebensform „Paar mit Kindern“ wählen wie Schweizerinnen und Schweizer.

- Städtische Dienstleistungen und Einrichtungen für Familien beeinflussen die Attraktivität der Lebensform „Familie mit Kindern“. Die bestehenden Angebote sind beizubehalten und wo nötig auszubauen bzw. an veränderte Verhältnisse anzupassen. Sie sind so auszugestalten, dass auch benachteiligten Familien der Zugang dazu ermöglicht wird.
- *Potentiale von Familien erkennen und nutzen:* Die Familie spielt die wichtigste Rolle in der Entwicklung sozialer Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. 14% der Familien leben in Umständen, die sich negativ auf die Erziehung und die Gesundheit der Kinder auswirken. Die Eltern dieser Kinder und Jugendlichen sind schwer mit Programmen zu erreichen, die auf die Stärkung der Erziehungskompetenz zielen. Die in der Stadt Bern bestehenden Angebote, die Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen, sind zu erhalten und auszubauen. Daneben ist auch die Elternbildung weiter zu stärken.
- *Verbesserung der Wohninfrastruktur und des Wohnumfeldes:* Die Profilierung der Stadt Bern als Familienstadt hängt stark von der Familienfreundlichkeit der städtischen Wohninfrastruktur und –umgebung ab. Es braucht genügend und geeigneten Wohnraum für Familien. Besonders zu beachten ist auch eine gute soziale Durchmischung der Quartiere bzw. der Stadtteile. Familien verfügen über ein grosses Integrationspotential, das sich in sozialen Netzwerken in gut durchmischten Stadtteilen optimal entfalten kann.
- *Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern:* Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein Kernthema aktueller Familienpolitik. Neben dem erforderlichen Ausbau der familienergänzenden Tagesbetreuung und der Förderung der partnerschaftlichen Aufteilung von Beruf und Familie zwischen Frauen und Männern weist der Familienbericht auf einen häufig unbeachteten Aspekt der familienergänzenden Kinderbetreuung hin: Eltern, die den Wunsch haben, ihre Kleinkinder selber zu betreuen, haben diese Option häufig gar nicht, weil die Dauer des Mutterschaftsurlaubs und die fehlende Möglichkeit eines längeren Elternurlaubs ohne die Stelle zu verlieren das ausschliessen.

Ich danke allen beteiligten Personen und Institutionen herzlich für ihre wertvolle Mitarbeit am Familienbericht, der Fachhochschule Bern – insbesondere Herrn Professor Dieter Haller - für die operative Projektleitung, der Begleitgruppe und den Expertinnen und Experten für die fachliche Unterstützung und dem Jugendamt für die sorgfältige Betreuung des Projektes. Dem Familienbericht selber wünsche ich eine gute Aufnahme in Fachkreisen und bei der Einwohnerschaft.